

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 9

Artikel: Der Himmel voller Geiger
Autor: Merz, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schon wieder

Mit 70 Jahren beklagte sich der hervorragende Geiger Mischa Elman nach einem Konzert: «Als ich mit 12 Jahren erstmals konzertierte, sagten die Leute: «Glänzend für sein Alter!» Und jetzt sagen sie es schon wieder.»

Wunderkinds Zunge

Der Wunderknabe Yehudi Menuhin war nicht auf den Mund gefallen. Als er 1925 mit neun Jahren in San Francisco konzertierte und nachher von einer älteren Dame immer wieder mit dem Hinweis belästigt wurde, er spiele wie Paganini, ja noch besser als Paganini, sagte Menuhinschließlich ärgerlich: «Aha, Sie haben Paganini (gestorben 1840) also noch spielen gehört!»

Der Geiger Georges Enesco stellte in Sinaia das Wunderkind der rumänischen Königin vor und sagte zu ihm: «Das ist sicher das erste Mal, daß du einer Königin begegnest.» «O nein», antwortete Yehudi, «in Amerika ist jede Frau eine Königin.»

Andererseits konnte er auch wie ein echtes Kind reagieren. Als die Met-Primadonna Elisabeth Rethberg ihn fragte, wieviel Gage er für ein Konzert bekomme, sagte Yehudi, von der Familie knapp gehalten, wahrheitsgemäß: «Eine Portion Eiscreme; Erdbeerglace habe ich am liebsten.»

Surprise Party

Fritz Kreisler pflegte bei kleineren gesellschaftlichen Anlässen gern Karten-Kunststücke vorzuführen. Ein Gast, der ihn nicht kannte, machte sich einmal an ihn heran und sagte: «Ich habe schon soviel Gutes über Sie gehört. Würden Sie nicht einmal bei mir auftreten?» Kreisler gab ihm die Adresse seines Agenten, das Geschäft kam zustande, und am verabredeten Abend traf der glänzende Geiger mit seiner Violine in der Villa ein. Der Gastgeber ging ihm entgegen, warf einen verdutzten Blick auf den Geigenkasten und sagte überrascht: «Donnerwetter – Geige spielen Sie auch noch?»

Schade!

Der Physiker Albert Einstein war ein begeisterter Amateurgeiger. Eines Tages spielte er zusammen mit dem Pianisten Arthur Schnabel das Spiel, drehte sich Einstein zu und sagte: «Schade, daß du nicht zählen kannst.»

Der Raucher

Der spanische Geiger Pablo Sarasate war ein Kettenraucher. «Warum paffen Sie so unglaublich viele Zigaretten?» wurde er gefragt. «Nanu», protestierte Sarasate. «Ich rauche doch gar nicht viel, höchstens vor und nach einer guten Zigarette.»

Die Kennerin

«Das kurze Stück, das zweitletzte das Sie gespielt haben, hat mir besonders gut gefallen», sagt die Gastgeberin zum engagierten Geiger. «Bestimmt eine Eigenkomposition?» Der Künstler winkte freundlich ab. «Es war eigentlich kein Stück; nämlich: ich habe bloß eine neue D-Saite aufgezogen.»

Vergleich

Kurz nachdem Menuhin in Berlin seine ersten Triumphe gefeiert hatte, schlug der Zirkus Sarrasani seine Zelte an der Spree auf. Zu den Hauptattraktionen gehörte der Seiltänzer Herera, der sich auf dem Turmseil ohne Netz produzierte, mit Stange, ohne Stange, mit verbundenen Augen, mit einem Velo. Höhepunkt: Herera fuhr mit verbundenen Augen Velo auf dem Seil und spielte dazu auf einer Geige Gounods «Ave Maria». Da sagte ein Zuschauer zu seiner Frau: «Nicht übel, nicht übel – aber ein Menuhin ist er nicht.»

Wiedergabe

Der Wiener Geiger Rosé liebte sich bei einem Musikfreund klassische Partituren aus, schickte sie aber trotz mehrmaliger Mahnung nicht mehr zurück. Und erhielt eines Tages diesen Brief:

«Verehrter Meister, in der Auffassung der Klassiker sind Sie unerreich, aber in der Wiedergabe lassen Sie zu wünschen übrig.»

Aber ...

Als Joseph Joachim über den grünen Klee gelobt wurde, sagte ein Stabstrompeter der Dragoner neidisch: «Nun ja, geigen kann er; aber setzt den einmal aufs Pferd, dann ist nichts mehr los mit ihm!»

Kompliment

«Wundervoll haben Sie heute abend gespielt», schwärmte eine Dame den Geiger Nathan Milstein an. «Ich glaubte, eine Schallplatte von Ihnen zu hören.»

Hoffentlich ...

Bei Frau Neureich-Ticino findet ein Superempfang statt. Unter anderem ist ein Konzertgeiger verpflichtet worden. «Diese Violine», sagt er zur Hausherrin, «ist mehr als zweihundert Jahre alt.»

«Ausgerechnet», entrüstet sich Frau Neureich-Ticino, «bei dem Honorar hätten Sie schon mit einer neuen antreten dürfen. Hoffentlich merken die Gäste nichts!»

Stradi-vaut-rien

Der Sizilianer Pulco Calogeri besaß eine alte Geige mit der Inschrift «Antonius Stradivarius Cremonensis Fecit Anno 1715». Bei einer gründlichen Nachprüfung entdeckte man an verborgener Stelle noch drei Worte. Nämlich: «Made in Italy.»

Heiß und kalt

Der Geiger Mischa Elman war mit dem Pianisten Leopold Godowsky im Konzertsaal, als Jascha Heifetz 1917 erstmals in der Carnegie Hall auftrat.

«Heiß ist's hier drin», klagte Elman. «Nicht für Pianisten», meinte Godowsky.

Drei Möglichkeiten

In Böhmen war es nach musikalischer Ueberlieferung Brauch, bei Neugeborenen die Zukunft zu bestimmen. Man hielt dem Kind in

der Wiege eine Geige und ein Goldstück vor die Nase. Und glaubte: Greift es nach der Geige, wird es Musiker, greift es nach dem Goldstück, wird es ein Dieb, greift es nach beidem, wird es Komponist.

Gründe

Der Geiger Jascha Heifetz erklärte an einer Pressekonferenz in Amerika über moderne Konzertmusik: «Ab und zu spiele ich auch derartiges: erstens, um den modernen Komponisten den Mut zu nehmen, noch mehr davon zu schreiben, und zweitens, um mich selbst daran zu erinnern, wie sehr ich Beethoven schätze.»

Der witzige Fritz

Fritz Kreisler, Wiener Wunderkind, lebte jahrzehntelang in Amerika und wurde 1940 amerikanischer Staatsbürger. In einem New Yorker Restaurant pirschte sich eine Dame an ihn heran mit den Worten: «Soeben habe ich erfahren, wer Sie sind. Ich fahre einen Ihrer wundervollen Wagen. Darf ich ein Autogramm von Ihnen haben?» Kreisler zückte mit Vergnügen seine Füllfeder und schrieb: «Herzlichst Ihr Walter P. Chrysler.»

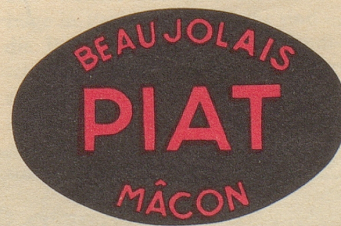
Mit einem Bekannten bummelte Kreisler nachmittags durch die Stadt. Vor einem Tierladen blieben die beiden stehen, und während der Geiger amüsiert die Fische beobachtete, die ihn mit weitgeöffneten Mäulern durchs Aquariumglas anglotzten, sagte er: «Donnerwetter, da fällt mir eben ein, daß ich heute abend noch auftreten muß.»

Fragebogen

Der erwachsene Menuhin war eine Zeitlang auf Zollbeamte allergisch. Nach Konzerten in Oslo, deren Einnahmen für wohltätige Zwecke gestiftet wurden, mußte er vor der Abreise auf einem langen Fragebogen unter anderem die Frage «Zweck der Reise» beantworten. Ueberzeugt, daß kein Mensch derartige Formulare richtig durchlese, schrieb er dazu: «Schmuggel». Tatsächlich reagierte niemand.

Henny!

Das war noch in der Stummfilmzeit. Henny Porten spielte ein verzweifertes Mädchen, enttäuscht von Liebe und Leben, das mit bitterer Absicht dem See entlang ging. Dazu spielten ein Pianist und ein Geiger im Vorführraum herzerreißende Begleitmusik. Im Augenblick, da sich Henny Porten anschickte, vom Steg aus ins Wasser zu springen, rief ein Zuschauer: «Henny, bitt' schön, nimm den Geiger auch mit!»



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel